

Briefliche Mittheilungen.

Aus einem Schreiben von Herrn J. G. Kohl an C. Ritter.

New-York, den 20. November 1854.

... Am Bord unseres Steamers City of Manchester befanden sich mehr als 800 Passagiere, darunter 30 Juden, 150 Deutsche, meistens aus Bayern und Württemberg, Holländer, Norweger, Schweden, Franzosen und Briten aller Art, auch 20 Zigeuner. Der Capitain sagte mir, daß er fast bei jeder Reise einige Zigeuner am Bord habe, und so muß denn auch dieser asiatische Stamm schon ziemlich in der Neuen Welt verbreitet sein. Unter den Franzosen zeichneten sich 6 Missionare von dem neuen in Marseille gestifteten Orden der Oblaten (les Oblats) aus, dessen Missionen sich sowohl unter den Christen, als Heiden in Canada, Californien, Texas u. s. w. schon sehr ausgebreitet haben. ... Keinen Tag während unserer Ueberfahrt, selbst mitten auf dem Meere, waren wir ohne Vögel, und es muß da wohl irgend wo einen Punkt geben, wo die Vögel von Island, Irland und Newfoundland sich begegnen ...

Von Philadelphia machte ich einen interessanten kleinen Ausflug in Berks-County (gegen Nordwesten), um die alten deutschen Colonisten zu besuchen (seit 1734 dort angesiedelt); ich lernte dort bei ihnen zum ersten Male den eigenthümlichen Dialect des sogenannten Bush-Dutch (Wald-Deutsch) kennen. ... Die New-Yorker haben nicht ganz unrecht, wenn sie Philadelphia ein großes Dorf nennen. Von da ging ich, meistens durch Nüßlichbaum-Gärten und Maisfelder nach New-York, das mir als die merkwürdigste Zusammenstellung von Häusern erschien, die ich je gesehen. Es ist eine wahre Exhibition oder Schaustellung von Häusern in allem möglichen Materiale und Style in Marmor, Granit, Sandstein, Seifenstein, Ziegeln; äußerst mannigfaltig und fast immer überraschend geschmackvoll. Auf dem breiten, tiefen, ruhigen Hudson schiffte ich nach West Point, der seit 1802 durch einen Congreß-Act gegründeten Militair-Akademie (aus ihr gingen Frémont, Albert, Emory und andere berühmte Ingenieur-Geographen hervor) in einer überaus reizenden Gegend. Die dortigen Offiziere hatten die Güte, mir ihr merkwürdiges Erziehungs-Institut für Cadetten, das einzige seiner Art in den Vereinigten Staaten, in allen Details zu zeigen. In der ersten Zeit der Existenz desselben (bis auf Napoleon) war hier Alles mehr auf preussischem Fuß, besonders durch den Einfluß Steubens und anderer deutscher Offiziere, eingerichtet; jetzt hat man mehr französische Muster vor Augen.

In Albany hatte ich das Vergnügen, den trefflichen Prof. Hall, den New-Yorker Staats-Geologen (jeder Staat hat seinen eigenen States Geologist) kennen zu lernen. Von seinem großen Prachtwerke über die Geologie des Terrains von New-York sind jetzt 2 Bände fertig. Er arbeitet nun am dritten.

Man findet im Hudsonsfluß sehr viele Seethiere, die in Menge bis West Point, manche bis Albany hinaufsteigen. Von der Nordseite dagegen kommen durch den St. Lorenzo Seehunde sogar in den Lake Champlain und zwar bis zu seiner südlichsten Spitze gegen Albany hinauf. Dies Factum konnte ich durch eine Menge eingezogener Erkundigungen und Zeugnisse von Schiffern und anderen Leuten außer Zweifel feststellen. Es wird mir dadurch erklärlich, daß die alten Geographen und Karten hier (wo jetzt der Champlain-Canal durchzieht) einen Seearm angaben und eintrugen und ganz Neu-England als Insel darstellten.

In Burlington (Vermont) am Champlain-See wurde ich unter Anderen mit dem vortrefflichen Professor Thompson, dem Geschichtschreiber Vermonts, bekannt. Er ist leider jetzt sehr leidend. Sein Werk über Vermont ist aber wohl eins der nützlichsten und besten Werke, die je über ein so kleines Land geschrieben sind. Die Geschichte dieses Staats erinnert vielfach an die Geschichte der Schweizer Ur-Cantone.

Von Vermont ging ich nach Montreal, welches schon jetzt die größte und wichtigste Stadt von Canada ist, und sich durch eine Menge großartiger Unternehmungen und merkwürdiger, stets fortschreitender Canal- und Eisenbahn-Arbeiten anschießt, in noch höherem Grade die commercielle Metropole des St. Lorenzo-Gebiets zu werden. Wir hatten dort unter den Breitengraden des südlichen Frankreichs am 12. October ein förmliches Schneegestöber und 3 Zoll hoch Schnee. Zwar nannte man dies eine große unerhörte Ausnahme, die sich jedoch im Verlauf der Jahrhunderte öfter wiederholt. Man schreibt solche Zufälle den in der südlichsten Bucht der Hudsonsbay, der Jamesbay, oft sehr stark aufgehäuften Eismassen zu, die von Einfluß auf das Klima von Canada sein sollen. In Montreal lernte ich unter Anderen auch den liebenswürdigen Gelehrten Herrn Logan, den canadischen Staats-Geologen, kennen und reiste in seiner und vieler anderen Herren Gesellschaft nach Quebec, den Lorenzo abwärts.

In Quebec fand eine Versammlung mehrerer canadischer und amerikanischer Geologen statt, um über die Publicirung von Logan's großer geologischer Karte des Lorenzo-Gebiets mit den Regierungs-Organen zu berathen. Die Angelegenheit wurde noch während meiner Anwesenheit ziemlich glücklich beendet und eine Bewilligung des Gouvernements von 5000 Pfd. Sterl. zu diesem Zwecke in nahe und beinahe gewisse Aussicht gestellt. Wahrscheinlich ist die Bewilligung seitdem geschehen, und Logan's wichtiges Werk, für das er schon seit mehr als 20 Jahren gereist ist und gearbeitet hat (ich sah bei ihm das reiche Material), wird daher wohl bald erscheinen.

Logan hat auch in Canada Gold entdeckt; ein Stück desselben wog ein halbes Pfund. Er weist einen goldhaltigen Serpentinstein-Strich nach, der von Canada (von Gaspe Peninsula an der Südostmündung des Lorenzo-Stromes unter dem 48° nördl. Br.) an sich durch das ganze Alleghany-

Berggebiet bis weit nach Süden hinzieht. Es ist derselbe Strich, in dessen Fortsetzung man in Süd=Carolina täglich Gold und Silber gewinnt. Für die lange Höhenkette im Norden von Canada (nordwärts des Lorenzo=laufes), die in Labrador beginnt und sich weit nach Westen hinzieht und um das Süden der Hudsons=Bay sich herumschwingt (sie ist bisher auf den Karten theilweise mit dem Namen Algonkin oder Woltschisch=Gebirge belegt, im Süden der Hudsons=Bay nur als Height of Land angegeben), aber im Ganzen namenlos geblieben, und doch größtentheils als Wasserscheidezug zwischen dem Lorenzo= und Hudsons=System größere Beachtung verdient, hat der französische=canadische Historiker Garneau den Namen „Les Laurentines“ (vom Lorenzo=Flusse) erfunden, ein Name, der von den Gelehrten in Canada ziemlich allgemein adoptirt worden ist.

Quebec's Situation und Umgegend ist wundervoll großartig und schön, und seine alte und neue, theils französische, theils englische Einrichtung äußerst interessant.

Am ganzen Lorenzo von Quebec abwärts bis zum Meere giebt es nur zwei Dörfer oder vielmehr bloß zusammenhängende Häuserreihen, eine auf dem Südufer, die andere an dem Nordufer des Stromes. Diese Häuserreihen sind von den alten liebenswürdigen, gastfreundlichen, süssamen, ordentlichen, reinlichen, ich möchte sagen, tugendhaften französischen Colonisten bewohnt. Des Umgangs mit den französischen Canadiern konnte ich ungeachtet ihres etwas rauhen „Conodo“=Dialectes gar nicht satt werden. Sie bleiben auf ihrem alten Terrain und beisammen unter ihren Brüdern, so nahe als möglich um sich herum, wie Einer von ihnen mir einmal selbst sagte: „comme une poule parmi ses petits“. Hinter ihnen dringen irische und schottische jüngere Ansiedlungen in zweiter Richtung immer weiter nach Norden vor. „Wir hoffen mit unsern Dörfern und Städten nach einiger Zeit noch die Hudsons=Bay zu erreichen“, jagte mir einmal einer dieser Briten.

Nach Montreal zurückgekehrt besuchte ich dort in dem bekannten Dorfe La Chine (bekannt durch den Canal La Chine, der die letzten Wasserfälle von St. Louis für die Beschiebung des St. Lorenzo umgeht) den Gouverneur der Hudsons=Bay=Länder, bei dem ich zum ersten Male den bejammernswürthigen Ausgang des armen Franklin mit Betrübnis vernahm.

... Es gehen jetzt zwar äußerst wenige Pelzwaaren des Nordwestens auf dem Wege des St. Lorenzo hinab. Selbst die vom Oberen See und zum Theil auch aus der Nachbarschaft des Huron=See werden zur Hudsons=Bay geschafft und von da aus weiter ausgeführt. Dennoch zieht es der Gouverneur jener weiten Länderstriche vor, in La Chine zu residiren, weil er daselbst Europa näher ist. Ich sah bei ihm eine sehr interessante Sammlung von Birkenrinden=Canoes, und fand auch dieses merkwürdige Vehikel des Nordwestens in Silber nachgeahmt auf seinem Tische.

Von La Chine ging ich den Ottawa=Fluß theils auf Dampfbooten,

dann aber im Wagen auf rauhen Pfaden bis Bytown hinauf, eine sehr merkwürdige Urwald=Stadt, voll von Häusern, untermischt mit Baumstumpfen, Felsblöcken und hohen Urwald=Nesten. Die Wasserfälle des Ottawa (la Chaudière) lassen sich mit denen des Niagara vergleichen. Sie sind zwar bei weitem nicht so hoch, aber die Wassermasse ist beinahe dieselbe; die Zerklüftung und mannigfaltige Bearbeitung des Terrains ist viel bunter als am Niagara. Leider konnte ich den Ottawa nicht weiter hinauf verfolgen; es ist einer der interessantesten Flüsse, die ich je gesehen habe, und der ein ganz neues und hoffnungsvolles Land durchzieht, worin der Unternehmungsggeist ungemein rege ist und täglich Neues producirt. Allein die Bäume waren schon täglich mit dickem Reife bedeckt, was freilich längs des Ufers und auf den bewaldeten Inseln reizende Scenen hervorrief, mir aber wegen der Ausföhrung meines ferneren Reiseplanes Bängigkeit verursachte.

Nach Montreal zurückgekehrt ging ich dann den Lorenzo hinauf bis zum See Ontario, zum Theil durch Canäle, die in ihrem jetzigen Zustande Schiffe von 10 Fuß Tiefgang zulassen. Man hat schon mehrere Schiffe am Ontario=See gebaut und von dort direct nach Australien geschickt. In Montreal sind schon beladene Schiffe direct aus China angekommen. Man hofft aber, die Canalarbeiten im Lorenzogebiete noch so zu erweitern, daß nach einiger Zeit jedes Seeschiff von beliebiger Größe bis tief in das Innere Amerika's, ja bis zum Obern See hineinssegeln kann.

Die reizende Scenerie der „Thousand Islands“ hatte noch so viel Laubschmuck und Laubfärbung, daß sie uns entzückte. In einer wunderherrlichen Nacht, bei dem ruhigsten Wasser, unter dem Schimmer eines schönen Nordlichts, und von vielen hundert Feuern der Salmon=Trout=Fischer des See's umgeben, schiffte ich über den Ontario=See nach Toronto.

Hier in Toronto gefiel mir nichts mehr, als die großartige Normal=School. Unter anderen Dingen besitzt dieses merkwürdige Institut folgende interessante Einrichtung. Indem es wünscht nützliche Bücher im Lande zu verbreiten und die Etablirung öffentlicher Bibliotheken in Städten und Dörfern zu befördern, hat es eine große Büchersammlung von etwa 100,000 Bänden begründet, in welcher sich eine Menge belehrender historischer, geographischer, naturgeschichtlicher, astronomischer und anderer Werke befinden. Will eine Commune im Innern eine öffentliche Bibliothek haben, so schießt sie 200 bis 300 Pfd. Sterl. zusammen und thut dies der Normal=Schule zugleich mit einer Liste der Bücher, die man sich im Dorfe wünscht, kund. Ein großer, dicker, gedruckter Catalog der in dem Central=Institut vorrätthigen Bücher hilft dabei. Die Normal=Schule giebt nun die Bücher um 25 Procent billiger, als der Buchhandel. Außerdem aber unterschreibt sie aus ihren eigenen Mitteln noch eine gleiche Summe, wie die, welche im Dorfe zusammen kam, 200 bis 300 Pfd. Sterl., je nachdem, behält sich dann aber hierfür die Wahl der Bücher selbst vor und schickt solche Bücher, wie sie dergleichen von

den Leuten gelesen zu wissen wünscht. Auf diese Weise sind in den letzten Jahren beinahe 300 neue Dorf- und Stadt-Bibliotheken gegründet worden. Ich habe alle Documente und Berichte über dieses merkwürdige Institut erhalten und kann sie mittheilen.

Von Toronto machte ich noch einen interessanten Ausflug durch lauter Waldung zu den Seen Simcoe und Kutschitsching, nur eine Tagereise nördlich von Toronto. Den letzten See besuhr ich in einem winzig kleinen Birkenrinden-Canoe mit einem Indianer und einem englischen Geistlichen. Wir besuchten eine Ansiedlung der Tschippeway-Indianer, die eben von ihrer Sommerfischerei und ihrer Herbstjagd mit reicher Ausbeute zurückgekehrt waren. Auch die Inseln des Simcoe-See's sind noch von Indianern bewohnt, und ihnen von der Regierung als ihre „Reserve“ zugestanden worden. Diese armen Leute bilden sich ein, daß das Leben in den Häusern, welche ihnen die englische Regierung erbaut, sie krank macht und ihnen die Schwindsucht verursacht, an der sie rasch dahinsterven. So ganz unrecht mögen sie nicht haben; denn da sie doch noch die Hälfte des Jahres im Walde umher schweifen, und dann wieder im Hause neben dem Ofen liegen, so mag dieser ungewohnte Wechsel, dieses Zwitterleben zwischen Wildniß und Cultur sie schwächen. . . . Beide Seen überziehen sich im Winter mit einer 2 Fuß dicken Eisdecke, so daß die Leute mit vier-spännigen Wagen hinüberfahren können (unter dem Breitengrade von Montpellier).

Dort, wie überhaupt in ganz Canada, sind dieses Jahr die wilden Thiere, die Eichhörnchen, die Bären und andere auf einer großen Wanderung begriffen gewesen und häufiger zu den menschlichen Wohnungen und Städten herangekommen, als je zuvor. Am See Kutschitsching bei einer einzigen Sägemühle hatte man dieses Jahr im Umkreise weniger Meilen 30 Bären geschossen, wo man sonst jährlich nur 2 oder höchstens 3 erlegte. Ähnliches hörte ich nachher auch in Pensylvanien. Man meinte, die außerordentliche Trockenheit dieses Sommers, welche überall die Nüsse, die wilden Früchte, die Wurzeln und Erdknollen, den wilden Bienenhonig u. s. w. in den Wäldern zerstört und ausgetrocknet habe, sei davon die Ursache.

Von Toronto ging ich nach dem Niagara und genoß und umwanderte die dortigen unvergleichlichen Naturseen während 4 Tagen. So viel Zeit gebraucht man wenigstens, um Alles gehörig wahrzunehmen, was sich hier darbietet. Ich sah die herrlichsten Wasserfälle im schönsten Sonnenschein, Nachts im klarsten Mondschimmer, im Sturme, und war natürlich auch hinter dem „Sheet“.

Die Eisenbahn, eine breite Kette, 200 Fuß hoch über dem schäumenden Wasser schwebend, ist jetzt beinahe fertig; ein wundervolles Menschenwerk. Wie die Schwärme von Tauben und anderen Wandervögeln, benngen seit dem abscheulichen Fugitive law auch die armen Neger-Flüchtlinge hauptsächlich die beiden Landengen bei dem Niagara und bei Detroit zu ihren Wan-

derungen, gleichsam als Brücken, nach dem Norden zum freien Canada. Canada ist jetzt voll von Negerflüchtlingen; die meisten kommen über Detroit.

Den Erie = See sah ich im Sturme, höchst malerisch. In Buffalo, einer Stadt an seinem Ostende, die alle meine Erwartungen übertraf, bekam ich einen kleinen Vorschmack des Westens. Die freie Bewegung in dieser Stadt und ihr Verkehr leiden etwas durch die Eismassen, die im östlichen Winkel des Erie = See's theils daselbst gebildet, theils von den herrschenden Westwinden zusammengeführt werden. Der Erie = Canal bleibt dadurch lange verstopft. Der Ontario = See friert bloß in kleinen Baien am Ufer zu; der Erie = See dagegen, obwohl südlicher liegend, auf größeren Strecken, so daß man bei Buffalo an 10 bis 12 Meilen quer über sein östliches Ende fahren kann. Man sagt, weil er nicht so tief sei, als der Ontario.

Von Buffalo ging ich zu den interessanten Genesee = Cataracten (der Genesee = Fluß entspringt in den Alleghany's und fließt von Süden nach Norden in den Ontario), die zwischen 400 Fuß hohen engen Felsenmauern sich hinabstürzen. . . .

Dann von Eisenbahn zu Eisenbahn durch viele zum Theil noch sehr unangebaute waldige und gebirgige Landschaften kam ich im innern Pensylvanien zu den merkwürdigen Anthracit = Kohlen = Bassins am Susquehanna, um Lehigh. Ich erreichte erst Scranton, eine ganz junge Stadt (doch schon mit 1000 Einwohnern) im nördlichen Bassin. Herr Scranton, der Begründer dieser Stadt, ein noch jugendlicher Mann, führte mich selbst hinein. Eisen und Kohle liegen hier in schöner Fülle dicht bei einander. Deutsche Farmer waren bis vor 10 Jahren die einzigen Bewohner des Thales, früher Lackawanna genannt, das jetzt nach der Stadt genannt wird. Unter anderen Dingen sah ich einen Blasebalg durch eine Dampfmaschine von 1500 Pferdekraft getrieben. . . .

Durch eine sehr interessante Waldwildniß über zahllose Vorsprünge der Alleghany = Berge (dieser Name ist aber an Ort und Stelle kaum bekannt) kam ich nach Mauch Chunk, einem Hauptkohlenorte des südlichen Bassins. Hier brachte ich einen Tag auf dem überaus merkwürdigen Berge Piscean zu, der mit Eisenbahnen umspunnen und bis zu seinem Gipfel mit Kohlen erfüllt ist. Oben stehen 60 Fuß dicke Kohlenmassen der schönsten reinsten Anthracit = Kohle wie Felsen umher. Ich war im Innern der Minen und sah die ganz eigenthümliche Weise der Lösung und Herausförderung der Kohlen.

Die Aussicht vom Berge Piscean, zu dem man an einer Kette an 1000 Fuß hoch hinaufgezogen wird, über eine Menge paralleler Bergzüge, ist äußerst lehrreich.

Durch das sogenannte Lehigh = Gap kam ich dann aus dem wilden Innern Pensylvaniens in das Paradies der schön angebauten German Counties (Northampton, Lehigh, Lancaster, Bucks, Berks &c.) hinaus. Wie sehr freute ich mich über diesen Anblick, über die reichen und schön gehaltenen

Nemter, die wohnlichen soliden Häuser, die großen Stallungen und Scheunen, die kräftige und verständige Bevölkerung. Die Deutschen haben hier ihre eigene geographische Nomenclatur, sie nennen z. B. den Fluß Lehigh „die Lecha“; die verschiedenen Gaps (Pässe) der Blue Mountains nennen sie „Kasts“, z. B. Lehigh=Water=Gap ist bei ihnen Lecha=Wasser=Kast. So die Delaware=Wasser=Kast, die Wind=Kast, die Fuchs=Kast u. s. w. Kast, nicht nach dem englischen Gap gebildet, heißt ursprünglich ein mit dem Beil in den Baum gemachter Schnitt (von kappen). Lecha, der ältere Name des Flusses, wurde erst von den Engländern in Lehigh verwandelt, denn deutsche Ansiedler waren hier die ersten und empfingen manchen Namen unmittelbar aus dem Munde der Indianer.

In dem lieblichen Bethlehem blieb ich mehrere Tage, lernte manche vorzügliche Menschen kennen und besuchte auch einige Gipfel der Blue Ridge (verschieden von den Blue Mountains). Wie überall in Amerika, so sucht man auch hier die alten indianischen Namen wieder hervor und nennt z. B. die Blue Mountains häufiger „Kitatinai=Mountains“ oder kurzweg „Kitatinai“. Wenigstens thun dies die gebildeten Geographen des Landes in ihren Karten und Werken. Durch eine äußerst angenehme und interessante Gegend kam ich dann vor wenig Tagen hierher nach New-York zurück. . . .

Hier habe ich die geographische Gesellschaft besucht, bei der ein deutscher Landsmann, Herr Schroeter (ein Enkel des bekannten Astronomen Schroeter in Lilienthal bei Bremen), Secretair ist. Die Gesellschaft besteht seit 3 Jahren; Bancroft, Maury, Silliman sind Mitglieder und geben ein Bulletin heraus. Herr Schroeter arbeitet dort jetzt an einer großen Karte der Vereinigten Staaten, die beinahe fertig ist und sehr viel Neues enthält. Hier fließen, bemerkte Herr Schroeter, eine Menge geographischer und historischer Quellen, die in Deutschland wenig bekannt und benutzt zu sein scheinen, zusammen.

M i s c e l l e n.

Die Verwendung der Zwergpalme in Algerien.

Es ist bekannt, daß in Algerien die überall in größter Ueppigkeit wuchernde Zwergpalme (*Chamaerops humilis*) den Ackerbauer oft fast zur Verzweiflung bringt, indem ihre Ausrottung wegen der tief gehenden, zähen Wurzeln im höchsten Grade kostbar und beschwerlich ist, ja man erachtete bisher die Palme bis zu dem Grade für nutzlos, daß die Regierung den Colonisten Soldaten behufs Ausrottung der Pflanze gern zur Hilfe gab und sogar starke Prämien, wenn dieser Zweck erreicht wurde, ertheilte. Es ist deshalb für die französischen Besitzungen in Nord-Afrika von höchster Wichtigkeit,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Gumprecht Thaddäus Eduard

Artikel/Article: [Briefliche Mittheilungen. Aus einem Schreiben von Herrn J. G. Kohl an Herrn C. Ritter 499-505](#)